

EIN HAUS IN NINH HOA

PHILIP WIDMANN (Deutschland 2016)

Filmstart: 05. Januar 2017
Spielfilm: 108 Min./Farbe

Regisseur: Philip Widmann
Realisation: Nguyễn Phương-Đan
Drehbuch: Nguyễn Phương-Đan, Philip Widmann
Darsteller: Lê Thị Trọng Ai, Lê Thị Hồng Yến,
Nguyễn Thị Đào, Lê Trọng Tiếp, Lê Thị
Nhỏ, Lê Trọng Tấn, Lê Trọng Phương,
Kim-Anh Lê-Rönsch, u.a.
Kamera: Philip Widmann
Ton: Karsten Krause
Schnitt: Philip Widmann
Dramaturgie: Merle Kröger, Philip Scheffner
Tongestaltung: Volker Zeigermann, Simon Bastian
Mischung: Hendrik Knoch
Farbkorrektur: Matthias Behrens
Visuelle Effekte: Domingo Stephan
Redaktion arte/ZDF: Doris Hepp
Koproduzenten: Karsten Krause, Philip Widmann
Produzenten: Merle Kröger, Philip Scheffner
Produktion: pong Film GmbH, Philip Widmann,
ARTE, ZDF

Kurzsynopsis:

Das alte Haus der Familie Le liegt am Rande der Kleinstadt Ninh Hoa, unweit der Südküste Vietnams. Ein von Frauen geführter Haushalt, weder reich noch arm, mit Hühnern hinter der Küche und Blick auf die umliegenden Reisfelder. Nicht weit davon entfernt steht das »Palmenhaus«, erbaut für einen der drei Brüder der Familie, der nach Deutschland emigrierte – und nie zurückkehrte. Die beiden Häuser sowie ihre Hüter und Bewohner sind Zeugen der Geschichte Vietnams im 20. Jahrhundert zwischen Krieg und Auswanderung. Die Familienhistorie wird sichtbar, als zwei Besucher – Tochter und Sohn des einst in Deutschland gebliebenen Bruders – in Ninh Hoa eintreffen und auf ihre jeweils eigene Weise die Vergangenheit aufarbeiten.

GRANDFILM

GRANDFILM Produktion und Verleih	
Muggenhofer Straße 132 d Bau 74	
D-90429 Nürnberg	
verleih@grandfilm.de	www.grandfilm.de
+49 (0)911 810 06 671	

ÜBER DEN FILM

Das alte Haus der Familie Le liegt inmitten von Feldern am Rande der Kleinstadt Ninh Hoa, unweit der Südküste Vietnams. Ein von Frauen geführter Haushalt, weder reich noch arm, mit Hühnern hinter der Küche und Blick auf die umliegenden Reisfelder.

Im Alltag der Hausbewohner wird die ungewöhnliche Konstellation der Familie sichtbar, in der das 20. Jahrhundert deutliche Spuren hinterlassen hat und Deutschland einen wichtigen Referenzpunkt markiert: Ein Teil der Familie lebt seit über 40 Jahren in der Nähe von Bonn, während der andere Teil der Familie in Ninh Hoa geblieben ist. Die Familiengemeinschaft umfasst anwesende und abwesende Verwandte gleichermaßen und erstreckt sich bis in die Welt der Geister.

Das Leben dreier Brüder zeigt die Pfade der Geschichte: Der älteste wurde in den frühen 1970er Jahren als Diplomat an die Botschaft der Republik Vietnam in Bonn berufen. Bei Kriegsende 1975 existierte das Land, dessen diplomatischer Vertreter er war, nicht mehr, und er blieb mit seiner Familie in der BRD. Der zweite Bruder wurde Soldat und verschwand in den Wirren der letzten Kriegstage. Seine Überreste wurden nie gefunden. Der dritte wurde nach Ende des Krieges in ein Umerziehungslager geschickt. Heute ist er der einzige männliche Bewohner des Hauses in Ninh Hoa.

Nicht weit entfernt vom Haus der Familie – an der Nationalstraße, die die Hauptstadt Hanoi mit Saigon, der ehemaligen Hauptstadt Südvietnams, verbindet – steht das »Palmenhaus«. Die Kinder des nach Deutschland ausgewanderten Bruders haben es für ihre Eltern bauen lassen, obwohl diese sich nie dazu entschließen konnten, nach Vietnam zurückzukehren.

Im Sommer 2014 kommen zwei Besucher aus Deutschland in das Haus der Familie in Ninh Hoa: Die älteste Tochter will über den Verkauf des Palmenhauses entscheiden, Zeit mit ihren Verwandten verbringen und nach alten Briefen aus Deutschland suchen. In der Zwischenzeit landet ihr Bruder in Hanoi mit der Absicht, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Familiengeschichte zusammenzuführen. Er kontaktiert ein Geistermedium, das ihm bei der Suche nach dem verschollenen Onkel helfen soll. Solange dessen Gebeine nicht im Familiengrab beigesetzt werden, bleibt der Onkel ein »hungriger Geist«, der sich nach seinem Zuhause sehnt.

ÜBER DEN REGISSEUR

Philip Widmann (*1980, West-Berlin) studierte Kulturanthropologie an der Universität Hamburg und Visuelle Kommunikation an der Hochschule für bildende Künste Hamburg. Seit 2009 ist er Mitglied des unabhängigen Filmlabors LaborBerlin. Seine Film- und Videoarbeiten werden international auf Filmfestivals und in Kunsträumen gezeigt, unter anderem im Wexner Center for the Arts und auf der WRO Media Art Biennale Wroclaw, auf der Berlinale, dem Rotterdam International Film Festival, New York Film Festival, FID Marseille, CPH:DOX, Visions du Réel. 2014 war Widmann Stipendiat der Akademie Schloss Solitude in Stuttgart. 2015 war er Stipendiat der Villa Kamogawa in Kyoto sowie des Srishti Institute of Art, Design and Technology und des Goethe-Instituts in Bangalore.

Ein Haus in Ninh Hoa (108', 2016)

Prod.: pong film GmbH in Koproduktion mit Philip Widmann und ZDF in Zusammenarbeit mit ARTE. WP: Visions du Réel 2016

Fictitious Force (15', 2015)

Prod.: Works Cited. WP: Hamburg Intl. Short Film Festival 2015; IP: Festival Internacional de Cine de Huesca 2015; Preise: Grand Prix Anouk de Clercq - 25 FPS Zagreb

Szenario (89', 2014)

Prod.: Works Cited in Koproduktion mit Blinker Filmproduktion. WP: Berlin International Film Festival 2014, Perspektive; IP: CPH:DOX 2014; nominiert für den Bild-Kunst Schnittpreis für Dokumentarfilm 2015. Im Verleih der arsenal distribution.

Die Frau des Fotografen (29', 2011) Prod.: Philip Widmann in

Koproduktion mit Karsten Krause. WP: Visions du Réel 2011; Preise: Deutscher Kurzfilmpreis 2011, First Steps Award 2011, Special Jury Award - Curta Cinema Rio de Janeiro 2011, Latücht-Preis - dokumentART 2011, Best Short Documentary - DOXA 2012.

Destination Finale (9', 2008)

Prod.: Gerd Roscher/HfbK Hamburg, Philip Widmann. WP: Rotterdam Intl. Film Festival 2008. Preise: Best Experimental - Curtocircuito Santiago de Compostela 2009; Best Short - Recine Rio de Janeiro 2009; Best Short Documentary - Entrevues Belfort 2009; Best Documentary - Tampere IFF 2010.

www.philipwidmann.com

ÜBER DEN AUTOR

Nguyễn Phương-Dan (*1982) studierte Kulturanthropologie an der Universität Hamburg sowie Visuelle Kommunikation mit Schwerpunkt Dokumentarfotografie an der Hochschule für bildende Künste Hamburg. Er arbeitet projektbezogen in unterschiedlichen Bereichen. Unter anderem entstand in Zusammenarbeit mit Stefan Canham das Fotobuch *Die Deutschen Vietnamesen* (Peperoni Books, 2011) und gemeinsam mit Annika Kahrs das Künstlerbuch *Hanoi View* (Textem, 2014). In Kooperation mit dem Kunstverein Harburger Bahnhof, Hamburg, initiierte er das Projekt *One Hundred People Say Umbrella* (2015), das sich mit auditiven Publikationen im Kontext der bildenden Kunst beschäftigte. Unter dem Namen *Phuong-Dan* ist er international als DJ tätig und veranstaltet seit 2003 eine eigene Clubreihe im Hamburger Golden Pudel Club. Gegenwärtig kuratiert er eine Musik- und Performancereihe auf *Kampnagel* – Internationales Zentrum für schönere Künste, Hamburg.

www.phuong-dan.de

REGIENOTIZ

Am Anfang stand ein Besuch bei der Familie in Ninh Hoa gemeinsam mit Nguyễn Phương-Dan im Jahr 2005. Überwältigt von der Gastfreundschaft der Familie und meiner Unfähigkeit mich zu verständigen, reiste ich nach wenigen Tagen wieder ab. Was blieb, war eine langfristig prägende Erfahrung. Das Leben einer Großfamilie, mit Selbstverständlichkeit und Hingabe gelebt, das ich so nicht kannte und seitdem auch nicht wieder erlebt habe. Diesem ersten Besuch in Vietnam und bei der Familie folgte eine Reihe von Arbeiten mit Vietnambezug, ein weiterer Aufenthalt im Jahr 2008, ein Text zu Phương-Dans Fotobuch Em.Anh. und schließlich auch in meinen anderen Arbeiten eine Auseinandersetzung mit der Konstruktion von Familie und individueller und gemeinschaftlicher Erinnerung. Phương-Dans Beschäftigung mit dem »blinden Fleck« geteilter deutsch-vietnamesischer Geschichte – die Flucht und Arbeitsmigration zehntausender Vietnamesen nach West- und Ostdeutschland – brachte uns gemeinsam wieder zurück zum Haus der Familie in Ninh Hoa. Ein Haus in Ninh Hoa zeigt Migrationsgeschichte aus der Perspektive der Zuhausegebliebenen. Wie der Blickwinkel ist auch unsere Konstellation als Autorenteam speziell: Als Fremdkörper im Familienensemble und gleichermaßen als Repräsentant des anderen Lebens der deutschen Verwandten werfe ich gemeinsam mit Phương-Dan einen Blick auf das fragile transnationale Zusammenleben der Familie. Nicht weniger hilflos als 2005, da ich der permanenten sprachlichen Übersetzung bedarf; aber eben auch als Übersetzender in die Sprache des Films. Mit Ein Haus in Ninh Hoa erproben wir szenisches Arbeiten als experimentelle Form im dokumentarischen Feld: Wir stecken gemeinsam mit den ProtagonistInnen den dramaturgischen und inhaltlichen Rahmen ab, innerhalb dieses Rahmens wird Alltag vor der Kamera improvisiert. Dabei wird aus dem Alltag ein Kern herausgearbeitet und die unausgesprochenen oder nur angedeuteten Teile der Familiengeschichte in eine allmählich nachvollziehbare Form gebracht. Notwendigerweise verzichten wir damit auf dramaturgische Spitzen – Geschichte produziert kaum merkliche Wellen auf der Wasseroberfläche des Familienlebens. Im Haus der Familie scheint Zeit zyklisch zu sein, kaum etwas vermittelt den Eindruck einer Gerichtetheit, ob ins Gestern oder ins Morgen. Die verschiedenen Formen des Sprechens – Alltagsdialoge, Briefe aus einer anderen Zeit, der geschriebene Bericht des stillen Patriarchen Tiệp, Telefongespräche und die offiziell-sozialistische Diktion des Dorfradios verbinden sich zu einer fragmentarischen Erzählung, die von den Wirkungsmächten zwischen weit auseinanderliegenden Zeiten, Orten und den dazugehörigen Menschen handelt. 1975 und 2014, Ninh Hoa und Bonn, Vietnam und Deutschland, die Welt der Lebenden und die Welt der Toten. Teil der Flugbahnen dieser Wirkungsmächte: Flugzeuge, Mopeds, Züge, Briefe, Fotografien, Telefonate, Opfergaben, Träume von und das Zwiegespräch mit den Toten.

Philip Widmann, April 2016

AUTORENNOTIZ

Ich bin in einem vietnamesischen Elternhaus in der Nähe von Bonn aufgewachsen. Zuhause sprach ich Vietnamesisch, außerhalb der Wohnung Deutsch. Meinen Verwandten in Ninh Hoa begegnete ich auf meiner ersten Reise nach Vietnam im Jahr 2003. Selbstverständlich nahm ich an zu wissen, was es bedeutet Vietnamesisch zu sein, stellte vor Ort jedoch recht schnell fest, dass mir in der Kindheit vermittelte Traditionen und Werte im Herkunftsland längst anders interpretiert werden als in der Diaspora. Gleichzeitig standen meine persönlichen Denkweisen mit jenen meiner Verwandtschaft oftmals im Widerspruch. Auf mehreren Reisen nach Vietnam zwischen 2005 und 2008, zwei davon gemeinsam mit Philip Widmann, habe ich mich mit diesen ambivalenten Gefühlen von Nähe und Distanz und den damit einhergehenden Fragen der Selbstverortung fotografisch auseinandergesetzt. Dabei ging es mir darum, eingeprägte Vorstellungen zu dekonstruieren, einen eigenen Blick zu entwickeln und diesen zu visualisieren. Resultat dessen ist das Fotobuch Em.Anh. (2009, Eigenverlag). Meine zweite Publikation Die deutschen Vietnamesen (2011), eine Zusammenarbeit mit dem Hamburger Fotografen Stefan Canham, bietet dagegen eine Vielfalt an Perspektiven auf die Themenfelder Migration, Biografie, Familie und Identität. Das Buch beschäftigt sich dokumentarisch-fotografisch mit der gegenwärtigen Lebenssituation und dem Alltag von aus Deutschland nach Vietnam remigrierten Vietnamesen. Eine weitere fotografische Arbeit sollte sich mit der Migrationsgeschichte meines Großvaters, seiner Biografie und seinem Wohnort in Deutschland beschäftigen. Er verstarb 2010 durch einen Unfall während einer Urlaubsreise in Vietnam. Dies wirkte sich umgehend auf das Leben beider Teile der Familie aus. Die deutschen Angehörigen reisten seitdem regelmäßiger nach Vietnam, die Distanz zwischen dem Zuhause Deutschland und dem Herkunftsland Vietnam verkürzte sich. Der Todesfall führte zu einer Intensivierung der emotionalen Beziehung zwischen den Angehörigen. Diese Veränderungen bildeten grundsätzlich den Anlass, sich vom Medium Fotografie zu lösen und stattdessen dem filmischen Mittel Vorzug zu geben, um sowohl jener aufgekommene Dynamik als auch der Wirkungskraft von Geschichte und Transnationalismus allgemein nachspüren zu können. Ein Haus in Ninh Hoa ist das Resultat einer filmischen Annäherung an eine außergewöhnliche Familiengeschichte, die über das gegenwärtige Leben der Familienmitglieder erschlossen wird. Im Alltäglichen verbergen sich Vergangenheit, Gegenwart ebenso wie Zukunft – gekennzeichnet durch Nostalgie, Realität wie auch Träume oder Sehnsüchte.

Nguyễn Phương-Dan, April 2016

PORÖSE RAUM-RELATIONS- BEHÄLTER

"In dieser Gesellschaft muss man vergessen können."

Wie könnte man die Geschichten erzählen, die eine Großfamilie ausmachen und auszeichnen? Wie stellt man sich auf das Spezifische ein, ohne es zu reduzieren? Und wie zeigen sich Dringlichkeit und Tiefe von Beziehungen?

Zu Beginn von *Ein Haus in Ninh Hoa* begegnen wir einem der beiden zentralen Schauplätze durch ein elegant geformtes Fensterkreuz – eine Art Barriere, die doch nicht absolut ist. Wir schauen einen langen Flur hinab, die Treppe hinauf, die Wände sind kahl, ein Schlafzimmer, dessen Möbel in Plastikfolie konserviert sind. Während wir die vermeintlich leeren Räume betrachten, füllen sich diese mit Ton: Autos und Lastwagen, die vor dem Haus entlangfahren, hupende Mopeds, bellende Hunde.

Ebenso tönt der darauf folgende Blick auf die grünen Reisfelder voller zwitschernder Vögel, nun entfernteren Verkehrsgeräuschen, und den Nachrichten von Radio Ninh Hoa, das zweimal am Tag über öffentliche Lautsprecher die gesamte Umgebung mit seinen Berichten über Verteidigungsangelegenheiten, landwirtschaftliche Erfolge und Verkehrsunfälle durchdringt.

Ton verortet uns in Raum und Zeit, noch bevor sich die bedeutsame und besondere Vertrautheit mit den beiden Häusern einstellt, die für die Mitglieder der Familie Le von unterschiedlicher Signifikanz sind:

Das eine Haus steht an der Hauptverkehrsstraße, die die beiden Teile des ehemals geteilten Vietnam verbindet. Die Reduziertheit seines Inneren bietet Raum für und erweitert die fortlaufenden Geschichten und Gegenwarten, ebenso wie für die Hoffnungen, die mit gelegentlichen Besuchen oder einer möglichen Rückkehr in das Heimatland verknüpft sind.

Das andere Haus ist von Palmen umgeben, geordnet durch und angefüllt mit den alltäglichen Verrichtungen derer, die dort geblieben sind. Hier, im eingewohnten Mobiliar, den Familienbildern, Briefen und Notizbüchern hallen die Geschichten der Familie anders wider. Seine materielle Beschaffenheit verändert sich mit der Tageszeit und den Aufgaben des Alltags: Hühner füttern am Morgen, das Abstauben des Familienaltars, Buchhaltung, ein Mittagsschlaf in der Hängematte, ein gemeinsames Abendessen, das Fernsehprogramm, das von einem Anruf aus Deutschland unterbrochen wird. Als aufmerksame ZuschauerInnen können wir uns durch den sorgsam bemessenen und klar gerahmten Zugang, der uns zu den beiden Häusern eingeräumt wird, auf ihre jeweilige Körper- und Zeitlichkeit einstimmen.

Örtlichkeit eröffnet sich uns daher durch die sichtbare und hörbare Materialität der Dinge, durch die alltägliche Pflege des Hauses und kurze Verweise auf historische Ereignisse – den Vietnamkrieg und die Wiedervereinigung des Landes nach seinem Ende. Der Ort des Geschehens ist ein bestimmter, der, als Bühne verstanden, wichtiger Hintergrund für das Auftreten der einzelnen Familienmitglieder ist und diese doch nicht festlegt.

Wir nähern uns den Mitgliedern der Großfamilie Le durch ihre Verbindungen zu den beiden Häusern und durch eine Serie offen inszenierter Episoden. In diesen Episoden kadriert die statische Kamera eine scheinbar beiläufige Unterhaltung beim Abendessen, das Vorlesen des ersten Briefes, der 1975 aus Bonn nach Südvietnam geschickt wurde, eine Séance, in der versucht wird, Kontakt zum verschollenen Onkel herzustellen, oder die Geschichten von Verlust und übernatürlicher Wiederkehr, die der Großmutter, dem ältesten Mitglied der Familie, erzählt werden. Entscheidend ist, dass jedem dieser subtil und gelegentlich nur geringfügig miteinander verbundenen Elemente derselbe Stellenwert eingeräumt wird. Dadurch entsteht eine Bühne, auf der das Gewöhnliche und das Außergewöhnliche nahtlos ineinander übergehen. Das Spektakel des Geisterhaften und filmische Spannung als Mittel der Fabrikation von Aufmerksamkeit werden dabei vermieden. Der Kontext, in seinen vielschichtigen Texturen sorgsam präsentiert, wird Hintergrund für erzählerische Details, deren Verbindung untereinander nicht immer offensichtlich scheint, und

die genau dadurch zu nicht reduzierbaren Einzelheiten werden – kein Fragment, keine Person, kein Aspekt einer Geschichte kann zugunsten eines Schlusses, einer Auflösung oder der Projektion der ZuschauerIn einfach zusammengefasst und definiert werden. Jedenfalls nicht in diesem Leben – und so rückt der Film näher an das Leben als eine Abfolge offener, oft unbenannter und unbezeichneter Geschehnisse.

Die formale Entscheidung für das Unabgeschlossene setzt sich fort in einer Ethik des Respekts gegenüber der jeweiligen Haltung der Familienmitglieder: Erinnern und Vergessen, Teilnahme oder der freiwillige Entzug, der Beitrag zur eigenen Erzählung und zu jener des Films sind individuelle Entscheidungen, deren Konsequenzen uns gelegentlich den direkten Blick verstellen.

Wenn die Mitglieder der Familie Le sich alte Fotos und Briefe ansehen oder dem verstorbenen Vater an seinem Grab die Ehre erweisen, wird uns als ZuschauerInnen kein privilegierter Zugang eingeräumt. Wir bleiben einen anstandsvollen Schritt zurück. Mit dieser Haltung wird *Ein Haus in Ninh Hoa* zu einem ungewöhnlichen Familienportrait, in dem sich Intimität und Tiefe nicht durch die Offenlegung von Familiengeheimnissen oder einen dramatischen Aufbau emotionaler Intensität herstellen. Der filmische Raum selbst wird zu einem durchlässigen Behälter für Geschichten und Geschichte, die gemeinsam ein kontextspezifisches Verständnis für Zeit und Beziehungsgefüge herstellen. Entsprechend besteht unser Privileg als ZuschauerInnen darin, dass uns die Zeit gegeben wird, uns einzulassen auf die Textur des Ortes, seine Zeitlichkeit, und die Art des Beisammenseins der Familie, in der über manches gesprochen wird und andere, unausgesprochene Spannungen unberührt bleiben.

Damit stellt der Film die Frage, wie viel an faktischem Detail und Offenbarungen der Ursachen von Verlust, Trauer und Sehnsucht wir benötigen, um eine verantwortungsvolle Nähe zu durch Krieg und Migration beeinflussten singulären Erfahrungen herzustellen. Migration wird zu einer jederzeit möglichen Tatsache der Geschichte und der Gegenwart, die sich in den Lebenswegen der drei ältesten Brüder der Les zeigt: Einer gilt seit dem Ende des Krieges als vermisst, einer verließ das Land während des Krieges und ließ sich in Deutschland nieder, der dritte blieb in Vietnam, ging durch ein Umerziehungslager und kehrte in das Haus der Familie zurück. Die Ruhe von *Ein Haus in Ninh Hoa* trägt diese Details, und gleichzeitig erlaubt die filmische Erarbeitung von Zeit, dass die diversen zeitlichen Verortungen jedes Familienmitglieds an die Oberfläche kommen, abhängig davon wie und wo sie die Zeit nach dem Krieg erlebt haben. Zeit eröffnet uns so auch eine andere Form der Beziehungnahme: In seiner besonderen Art, die Geschichte einer einzigen Großfamilie zu erzählen, öffnet der Film den Blick auf die elementaren Ereignisse und Bewegungen des 20. und 21. Jahrhunderts: Krieg und Migration hinterlassen grundlegende Spuren, damals wie heute.

Nicole Wolf, April 2016

PRESSEZITATE

„Ein Haus in Ninh Hoa ist ein Film von großer Offenheit, nicht in seiner Konstruktion, sondern in seiner Wahrnehmung. Ein sinnliches Lehrstück darüber, was es heißt, auf fremde Menschen zuzugehen, sich zu interessieren, zuzuhören.“

(Patrik Holzapfel, PERLENTAUCHER)

weiterführende Links:

http://www.programmkino.de/content/index.php?id=539&film_id=756

<http://www.a-house-in-ninh-hoa.com/de/>

<http://www.filmstarts.de/kritiken/250811.html>

http://www.filmportal.de/film/ein-haus-in-ninh-hoa_82963e21cf684c7a9c931e267f5d9ec7